



Grußwort
von Frau Staatssekretärin
Theresa Schopper

Zur Gedenkveranstaltung anlässlich des 75. Jahrestages der
Deportation der Sinti und Roma nach Auschwitz

am 15. März 2018
im Neuen Schloss
Stuttgart

Sehr geehrter Herr Strauß,
sehr geehrter Herr Neumärker,
sehr geehrte Frau Professorin Dischereit und
Frau Reinhardt,
sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin Aras,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete
des Landtags von Baden-Württemberg,
ich grüße Sie auch im Namen meiner Kolleginnen
und Kollegen der Landesregierung von Baden-
Württemberg,
sehr geehrte Vertreter der Kirchen,
nicht zuletzt begrüße ich das Blechbläserquartett
des Landespolizeiorchesters, das uns heute
musikalisch begleiten wird,
meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe
Gäste.

auch ich möchte Sie herzlich willkommen heißen
hier im Neuen Schloss.

Wir wollen heute gemeinsam der Menschen
gedenken, die an diesem Tag vor 75 Jahren vom
Stuttgarter Nordbahnhof nach Auschwitz
deportiert wurden. Es war der erste und größte
Transportzug. Aber es folgten in den kommenden

Wochen weitere. Allein aus Stuttgart wurden über 260 Personen nach Auschwitz deportiert - allein aus dem Grund, weil sie Sinti oder Roma waren.

Eine von ihnen war Hildegard Franz aus Ravensburg.

Sie erzählt in ihren Erinnerungen:

„Und dann kam Auschwitz. Ich kann mich noch erinnern. Es war ein Samstag, der 13. März 1943. Wir wurden morgens in der Früh abgeholt. Die Polizei hatte Namenslisten dabei. Mein Mann und ich, unsere drei Kinder, meine Schwester und ihre Familie. (Insgesamt waren wir siebenunddreißig Personen. Der Name des einen Polizisten war Klögner, das weiß ich noch heute.) Sie haben uns alle zum Gefängnis gebracht, wo wir bis Montag blieben. Von da aus haben sie uns dann mit dem Zug, es war ein ganz normaler Reisezug, nach Stuttgart gebracht. Wir waren unter den ersten, die dort ankamen. Die Polizei hatte zuerst die Menschen abgeholt, die weit entfernt lebten. Sie brachten viele, viele Menschen von überall her, es waren einige hundert Menschen. Die Polizei und die Gestapo sind mit schußbereiten Gewehren auf und ab marschiert. Es kann sich niemand vorstellen, was sich dort abspielte. Noch am gleichen Tag ging unser Transport von Stuttgart nach Auschwitz,

jetzt aber in Viehwaggons.“¹

Was davor und danach geschah, welches Leid weit davor begann und welche Schrecken folgten, können wir nur schwer ermessen.

Hildegard Franz erlebte den Schrecken von Auschwitz, von Ravensbrück, sie musste Zwangsarbeit in einer Munitionsfabrik leisten und wurde kurz vor Kriegsende noch auf einen Todesmarsch getrieben.

Diese Dimensionen an Leid, aber auch diese Dimensionen an Verbrechen, an Hass und Rassenwahn sind für uns heute - zum Glück - unvorstellbar.

Wir können das Leid und das Verbrechen beschreiben, wir können das Beschriebene nachlesen, aber begreifen kann ich es zumindest nicht.

Und ich denke gerade deswegen ist es so

¹ (Daniel Strauß (Hrsg.) 2001: ...weggekommen. Berichte und Zeugnisse von Sinti, die die NS-Verfolgung überlebt haben, hier: Bericht von Hildegard Franz, S. 57)

wichtig, dass wir uns an einem Tag wie heute daran erinnern.

- Im Erinnern können wir uns dem Begreifen zumindest annähern.
- Im Erinnern können wir darüber lernen, was damals geschah.
- Im Erinnern können wir derer gedenken, die ermordet wurden.
- Durch das Erinnern können wir Verantwortung übernehmen, dass so etwas nicht wieder geschieht.

Meine Damen und Herren,

ich sage das heute auch in dem Wissen, dass die Ausgrenzung, die Benachteiligung, die Diskriminierung von Sinti und Roma nach dem 8. Mai 1945 nicht einfach aufgehört haben.

Es hat eine kämpferische und entschlossene Bürgerrechtsbewegung gebraucht, die

- mit einer internationalen Gedenkkundgebung im ehemaligen

- Konzentrationslager Bergen-Belsen,
- mit einem Hungerstreik in der KZ-Gedenkstätte Dachau,
 - oder mit der Besetzung des Tübinger Universitätsarchivs

darum kämpfen musste, dass das Unrecht, dass ihnen durch die Nationalsozialisten zugefügt wurde und das Unrecht, dem sie nach 1945 weiterhin ausgesetzt waren, endlich anerkannt wurde.

Meine Damen und Herren,

seit fast zwei Jahren bin ich nun Koordinatorin des Rates für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg.

Ich möchte behaupten, dass die Unterzeichnung des bundesweit ersten Staatsvertrags zwischen einer Landesregierung und einem Verband der Sinti und Roma ein entscheidendes Ereignis war.

Zum ersten Mal begegnen sich Landesregierung und Minderheit auf Augenhöhe. Und das ist gut so. Wir lernen voneinander. Wir lernen auch

gegenseitiges Vertrauen.

Das ist ein Prozess, den ich mit Freuden und voller Unterstützung begleite. Der Förderung und dem Schutz der nationalen Minderheit der Sinti und Roma ist die gesamte Landesregierung Baden-Württemberg verpflichtet. Daher werden wir dieses Jahr auch einen neuen Staatsvertrag unterzeichnen und die Zusammenarbeit mit dem Landesverband fortsetzen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch darauf hinweisen, dass heute noch in weiteren Veranstaltungen an die März-Deportationen erinnert wird.

Im Anschluss an diese Gedenkveranstaltung laden die beiden evangelischen Landeskirchen und die beiden katholischen Diözesen zu einem gemeinsamen Gottesdienst in die Stiftskirche ein. Um 16 Uhr wird dann am Gedenkort „Zeichen der Erinnerung“ am Stuttgarter Nordbahnhof ebenfalls der März-Deportationen gedacht.

Ich finde es wichtig und gut, dass die Erinnerung

an die Geschehnisse vor 75 Jahren von einem breiten zivilgesellschaftlichen Bündnis getragen wird und danke allen Beteiligten von Seiten der Kirchen, der Initiative „Zeichen der Erinnerung“ und vor allem aus der Minderheit für Ihr Engagement, die Erinnerung lebendig zu halten.

Dies wird gerade in diesen Tagen dringend gebraucht und ist ein wichtiges Zeichen.

Haben Sie vielen Dank!